Marburger Zeitung.

Nr. 74.

Sonntag, 20. Juni 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die in 16 Mal gespaltene Sonntagsbeilage wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Steuergebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Ladung des Binger Bischofs vor das Schwurgericht ist eine fest entschiedene Thatsache. In manchen Blättern wird gefragt, ob Rudiger auch vor diesem Gericht seine Weigerung fortsetzen wird? Weil wir in diesem Vorkämpfer der Römlinge uns nicht täuschen, so behaupten wir: Ja! Wir sehen ab von der geheimen Hoffnung, welche die gesammte Pfaffenheit in Oesterreich nährt, und welche auch den Bischof von Bingen in seinem Widerstand befestigen mag. Was uns jeden Zweifel über die Haltung desselben benimmt, ist der unbeugsame Troß dieses Herrn. — Oesterreich hat diesen Ungehorsam großherzoglich und so lange Oesterreich Kaiserfürstentum hat, darf es sich nicht wundern, wenn sie dem Befehle gegenüber sich nicht als einfache Staatsbürger benehmen.

Süddeutsche Abgeordnete im Zollparlament wollen wissen, daß Preußen am Stuttgarter Hofe über die Köpfe der Minister hinweg, den Eintritt Württembergs in den norddeutschen Bund verlangt habe. Aus den Äußerungen bekannter Staatsmänner hätten sie entnommen, daß die Bewegung namentlich der Republikaner in Schwaben das Verdienen des Grafen Bismarck hervorgerufen, und daß er zur Staatsrettung Württembergs, und um es vor seiner Vereinzlung zu schützen, kein besseres Mittel als den Anschluß an den Norden wisse. Innerhalb der süddeutschen Gruppe im Zollparlament wurden die Mittheilungen mit begrifflichem Gaste aufgenommen. Gleichzeitig verlangte die deutsche Volkspartei in Berlin, daß sich die Führer der Süddeutschen im Zollparlament an einer Massenersammlung betheiligen möchten, in welcher abermals das großdeutsche radikale Programm aufgestellt werden sollte.

In Paris arbeitet die Untersuchungsmaschine mit aller Kraft, um schnellstens unter der Masse der Gefangenen aufzuräumen. Schon Untersuchungsrichter, der Staatsanwalt mit zwei Stellvertretern und drei Gerichtsschreibern haben sich nach dem Fort von Biedre begeben, um mit dieser Riesearbeit zu beginnen. Von vierhundert Gefangenen, die man am ersten Tage verhört, mußten augenblicklich zweihundert auf freien Fuß gesetzt werden — ein Beweis, wie blind die Polizei im Aufgreifen ihrer Opfer gewesen. Die Zahl der Gefangenen, die sich noch in Biedre befinden, soll sich auf eintausend dreiunddreißig belaufen.

Die Wahl der neuen Gemeindevertretung.

VI.

Die Lebensmittelpolizei, die Ueberwachung des Marktes, insbesondere die Aufsicht über Maß und Gewicht sind zum Theile im Zusammenhange mit der Gesundheitspolizei. In dieser Beziehung muß vor Allem eine genaue Ueberwachung des zum Verkauf gebrachten Fleisches empfohlen werden, und würde die Errichtung eines allgemeinen Schlachthauses und Einführung einer strengen Thierbeschau vielfach ausgesprochenen Wünschen Rechnung tragen. — Die Ueberwachung des Maßes erscheint aber vor Allem für den Weinhandel als unerlässlich und wäre mit aller Strenge auf die Handhabung der bestehenden Gesetze zu dringen, damit endlich einmal diesem unsoliden Gebrauche ein Ende gemacht wird und nur mit dem amtlichen Brande versehene Fässer in den Verkehr kommen. — Die öffentlichen Wagen zur Kontrolle des auf dem Markte gebräuchlichen Gewichtes sind leider noch immer nicht aufgestellt. — Die so oft angeregte Frage der Wochenmarktordnung und der Standgeldhebung hat bisher keine befriedigende Lösung erfahren und es erscheint nach Ablauf der jetzigen Pachtperiode die Einhebung in eigener Regie unerlässlich, um ein- und über die Höhe des Ertrages sichere Anhaltspunkte zu gewinnen, andererseits jene Grundsätze feststellen zu können, welche für eine gerechte und wenigstens belästigende Einhebung in Zukunft zu gelten haben.

Ein wichtiger Zweig der Gesundheitspolizei ist die Sorge für Reinhaltung der Luft. Wie sehr, insbesondere in einzeln Stadttheilen, gegen diesen Grundsatze gesündigt wird, ist Jedermann zur Genüge bekannt und es wäre unbedingt Sache der nächsten Gemeindevertretung, durch Aufstellung einer Sanitätskommission sich ein maßgebendes Gutachten einzuholen.

Der Zustand der Straßen, insbesondere in den nicht kanalisirten Stadttheilen, ist ein wahrhaft trübsamer. Dieser Uebelstand wird nahezu lebensgefährlich an jenen Punkten, welche bisher noch nicht gepflastert, einer wahren Wüste Arabiens gleichen. — Die Nothwendigkeit einer Straßenreinigung kann unter solchen Verhältnissen gewiß nicht bestritten

Das Schachtgespenst.

Von Ludwig Storch.

(3. Fortsetzung.)

Mit Lieschen ist eine merkwürdige Veränderung vorgegangen; in die Augen springend ist die ihrer äußeren Gestalt, denn sie ist eben so modern, eben so fein gekleidet, wie Frau Liebheld. Es scheint aber auch, daß die innere der äußeren entsprechend ist: sie drückt sich in der Unterhaltung mit ihrer Begleitung gewandt, fein und mit dem Tone aus, welcher nur den Gliedern der höhern Gesellschaft eigen zu sein pflegt. Sie wird auch von Doktor Liebheld und dessen Frau als Ebenbürtige und nichts weniger als Dienende oder Untergeordnete behandelt.

„Der Himmel wäre Ihnen eine solche Genugthuung schuldig,“ sagte Lieschen scherzend. „Sie haben sich wahrlich die vollgültigsten Ansprüche darauf erworben.“

„Der Himmel erkennt nur solche Ansprüche nicht an,“ versetzte Liebheld.

„Aber er ist gerecht und ich übertrage ihm täglich zwei Mal im Morgen- und im Abendgebet, Ihnen zu vergelten, was Sie seit Jahr und Tag für mich gethan haben und noch zu thun gedenken. Womit aber könnt' er Ihnen besser vergelten, als wenn er Sie endlich die so sehulich gesuchten Leute auffinden läßt?“

„Wenn es wahr ist,“ sagte Frau Liebheld, „daß Gott die Bittgebete unschuldiger und guter Kinder mehr berücksichtigt, als die anderer Menschen, so werden wir doch zuletzt kurz vor dem zu unserer Abreise festgesetzten Termin zum Ziele unserer Wünsche gelangen.“

„Subelt nur nicht zu früh!“ sagte der Advokat. „Wir sind schon gar zu oft getäuscht worden. Die ganze Geschichte mit der geheimnisvollen Bestellung hierher und diesem Abzichen, an welchem ich erkannt werden soll“ — er deutete leicht auf ein kleines schmales ponceaufarbiges Band im untersten Knopfloche seines Rockes — „ist am Ende wieder eine läppische Komödie, die sich ein Wiener Späßvogel mit uns macht.“

Die drei sich also unterhaltenden Leute hatten jetzt eben so wenig bemerkt, daß sich ihnen ein fein gekleideter Herr in den höhern dreißiger Jahren genähert, wie sie vorher wahrgenommen, daß ihnen zu beiden Seiten zwei Männer gefolgt waren, bald der eine näher, bald der andere, und endlich der eine rechts, der andere links an den nächsten Tischen Platz genommen hatten. Ihrem Aeußern nach schienen die Letzteren dem mittleren Bürgerstande anzugehören, während der zuletzt Platzgetretene ein bei weitem vornehmeres Aeußern hatte. Als Doktor Liebheld, von seiner Frau auf diesen Herrn aufmerksam gemacht, die Augen zu ihm ausschlug, deutete derselbe stumm auf ein ganz gleiches Bändchen, welches auch er in demselben Knopfloche trug.

„Mein werther Freund,“ sagte der Fremde mit ostentabel lauter Betonung und mit der ungarischen Aussprache des Deutschen, „wenn es Ihnen und den gebrühten Damen gefällig ist, so machen wir noch einen kleinen Spaziergang.“

Während er sprach, deutete er mit seinen großen schwarzen Augen sehr bezeichnend auf die beiden schlichten Männer an den nahen Tischen. Und ohne Umstände bot er Frau von Liebheld den Arm und redete leicht und gewandt von der Bühnendarstellung des Leopoldstädter Theaters vom vorigen Abend, als wären sie zusammen darin gewesen. Doktor Liebheld führte Lieschen dicht hinter dem ersten Paar und ging eben so ungenügsam auf das Gespräch ein. Somit schritten sie den nach der Donau sich ausbreitenden Partien des Parks zu. Als sie aus dem Menschengewühl waren, sagte der Fremde:

„Jetzt, meine Damen, haben Sie gefälligst Acht, daß Niemand uns zu nahe kommt oder uns überhaupt beobachtet, während ich mit dem Herrn spreche.“

Er nahm nun des Doktors Arm und die Doktorin und Lieschen führten sich. Die Letztere glaubte wirklich, die Männer von den Neben-tischen einige Zeit hinter sich zu sehen.

„Mein Herr,“ nahm der Fremde leise das Wort, „Sie suchen seit einiger Zeit die Familie eines in Ungarn geborenen Griechen, Namens Georg Theodoro.“

„So ist's, und Sie haben mir durch meinen Agenten Hoffnung gemacht, durch Sie Nachrichten über diese Familie zu erhalten.“

werden; leider bildet aber der Wasser- mangel — trotz der unmittelbaren Nähe des Flusses — ein wesentliches Hinderniß, welchem durch Anlage eines wohlfeilen und zweckmäßigen Hebewerkes zu begegnen wäre, das auch zum Zwecke der Bewältigung von Schindelfeuern verwendet werden kann, während bisher nahezu bei jedem Brande gewiß dem glücklichen Zufalle das meiste Verdienst an der Verhinderung großen Unglückes gebührt.

Bezüglich der Anlage großer Plätze und breiter Straßen darf man nicht übersehen, daß diese zu höchst gefährlichen Staubverzeugungsquellen werden, wenn man nicht gleichzeitig die Mittel zur Bewältigung dieses Uebelstandes zu Gebote hat. — Selbst in Graz denkt man schon wieder an die Auflassung einzelner für den Verkehr überflüssiger Straßen, welche zu Rasenplätzen umgewandelt werden sollen. — Es ist nahezu überflüssig, hier außerdem noch des Mangels an Tummelplätzen für Kinder zu gedenken, worüber von allen Familien täglich Klagen laut werden. Das Plätzchen vor dem Militärspital mußte einem Neubau weichen; der schattige Weg in der Allee zu den drei Teichen, mit den angränzenden schmalen Wiesenstreifen fiel dem Regulierungs- und Planirungsseifer an gewissen bevorzugten Stellen zum Opfer und in keiner Weise wurde bisher an einen Ersatz dieser beschriebenen Erholungsplätze gedacht, obwohl die Errichtung eines Stadtparkes den Marburgern schon sehr oft eben so sicher versprochen wurde, wie den Israeliten das gelobte Land Kanaan — Gott sei Dank, sind wir vorläufig in der Wüste angelangt und im Hinblick auf die günstigeren Verkehrsverhältnisse der Neuzeit werden die historischen vierzig Jahre vielleicht doch eine gnädige Abkürzung erfahren. Seit der theilweisen Zerstörung der Allee und der Aufführung der bekannten Mauer ist übrigens unbedingt das günstigste Terrain für einen solchen Erholungsplatz verloren und hätte diese Anlage bei Benützung der dortigen Terrainunebenheiten nicht nur bedeutend an Reiz gewonnen, sondern wäre auch dem Gemeindefiskus eine wesentliche Ersparnis an Planirungskosten erwachsen.

Ein wesentliches Hinderniß der gleichförmigen Entwicklung der Stadt bildet auch die Erweiterung des Friedhofes und gewiß bedauern die Mitglieder der Gemeindevertretung heute schon, daß sie in dieser Frage nicht eben so entschieden für ihre Ueberzeugung eingestanden sind, wie in der Gasbeleuchtungsfrage, welche nur dadurch eine glückliche Lösung finden konnte, daß mit aller Festigkeit gegen einen Einzelwillen aufgetreten wurde. Die Majorität des Gemeindevorstandes hatte die Verlegung des Friedhofes als Nothwendigkeit erkannt und Schritte eingeleitet, einen entsprechenden Ersatz zu schaffen; die Minorität — oder wenigstens einzelne Persönlichkeiten, welche erfreulicher Weise in der Minorität geblieben waren — handelte aber nach dem Spruche: „Die Majorität denkt, die Bauaktion lenkt“ — und richtig kam ein Voranschlag für die bei Errichtung eines neuen Friedhofes nothwendigen Bauten zu Stande, welcher seine Wirkung nicht verfehlte — Da brauchte man nur mehr einen anonymen Wohlthäter, der der Kirche jenes Plätzchen schenkt, welches die Gemeinde zur Erweiterung des Friedhofes nicht kaufen will; und wenn ein halbstarriger Nachbar seine Privatrechte als Anwalt bei einer Baukommission geltend machen will, welche die neue Friedhofsmauer bis unmittelbar unter die Fenster eines Wohnhauses rückt, dann braucht man nur weiters die Kosten nicht zu scheuen und dem Nachbar durch Ankauf seines Besizes den Mund zu stopfen, so kann man in Marburg doch gegen die Majorität der Gemeindevertretung seinen Willen durchsetzen selbst dann, wenn man dieser Vertretung angehört.

Es existirt sicher in ganz Steiermark kein Dorf, welches einen Friedhof in so unmittelbarer Nähe der bereits bestehenden Gebäude und der Häusergruppen der projektierten Erweiterung hat, und nie wäre die Belastung des Friedhofes möglich gewesen, wenn die Vertretung an die öffent-

liche Meinung appellirt hätte; das einseitige Gutachten besangener Sanitätsorgane wäre sicher durch höhere Instanzen aufgehoben worden, wenn sich dem Protokolle der Vertretung die Bevölkerung angeschlossen hätte. — Natürlich setzen wir voraus, daß bei dieser Verlegung des Friedhofes mit möglichster Pietät für alle Jene vorgegangen worden wäre, welche Angehörige daselbst bestattet haben.

Die Verhältnisse mit dem Friedhofe und dem bewohnten Stadttheile verhält sich aber, wie jene mit dem Berg und dem Propheten: In der Nähe bewohnter Orte dürfen keine Friedhöfe sein, folglich auch umgekehrt, wo Friedhöfe sind, keine bewohnten Gebäude. Die kärntnerische Vorstadt an und für sich (insbesondere bei dem Mangel einer direkten Verbindung mit dem jenseitigen Drauzer) wird ohnedies immer mehr und mehr verlassen, und Neubauten dürfen in der Nähe des Friedhofes nicht gestattet werden — will, oder muß man aber dennoch bauen, nun da gibt es ja Plätze in der Nähe des Bahnhofes genug. — Die neue Gemeindevertretung hat aber gewiß nicht die Aufgabe, diese Theorie in der Praxis zu unterstützen und sie wird daher die Frage der Beichenbestattung vom Standpunkte der Gesundheitspflege aufzufassen haben und in erster Linie durch wissenschaftliche Kapazitäten sicherstellen, müssen, ob der Friedhof an dieser Stelle gesundheitschädlich ist — oder nicht.

Die Errichtung der neuen Friedhofsmauer und die Vergebung des Rechtes, Gräber zu bauen, an einen Privaten, soll auch nicht vollkommen unparteiischer Natur sein und überlassen wir diese Frage gerne einem Interpellanten gelegentlich einer Wählerversammlung.

Die Zweige der Gesundheitspolizei sind so umfassend, daß wir, wie früher erwähnt, eine glückliche Lösung der Frage nur durch die Berufung einer Sanitäts-Kommission für möglich halten und darauf verzichten müssen, selbe hier weiter auszuführen. —

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

(Zur Haltung der spanischen Republikaner.) Castelar, der beredteste aber zugleich maßigste Republikaner, gab neulich in der Cortessitzung eine Andeutung über die Bahn, die seine Parteigenossen zu verfolgen gedenken; er sagte: „In dieser Verfassung gibt es zwei Quellen der Macht, das allgemeine Stimmrecht und den König. Die republikanische Partei wird von dem allgemeinen Stimmrechte alle Aemter in der Gemeinde, den Provinzialständen und den Cortes annehmen. Vom Könige aber wird sie nichts annehmen. Sie hat ein großes Interesse daran, diesen König hoch auf den Gipfel der Gesellschaft stehen zu lassen: auf dem Throne wie auf allen Höhen ist die Luft sehr dünn und der Sturz vom Gipfel sehr leicht. Wir können vom Könige keine Befugnisse annehmen, ohne uns zu erniedrigen. Wenn wir eines Tages durch den Ausfall des allgemeinen Stimmrechtes dazu gelangen, die Mehrheit in diesen Cortes zu bilden, so werden wir, da wir keinen König wollen und die Regierung aus der Mehrheit des Cortes hervorgehen soll, unverzüglich eine verfassungsgebende Versammlung beantragen, welche den Artikel 33 umgestalte und den König und sein Haus dorthin schicke, von wo er gekommen ist; und nie wird die junge republikanische Partei, welche durch die Bewegung der Thatfachen und den Strom der Ideen getragen ist und hier allen Fortschritt und alles Große vertritt, es nöthig haben, ihr Blut zu vergießen, um die Verjüngung des Staates zu erreichen.“

(Einfluß der Schulen auf die Gesundheit.) Im Auftrage des preussischen Unterrichtsministers hat Virchow einen Bericht „über

„Nun wohl, ich will nicht leugnen, daß ich der einzige Mensch bin, welcher Ihnen genaue Auskunft über besagte Familie ertheilen kann. Doch muß ich durchaus erst wissen, zu welchem Zweck Sie diese Nachrichten so sehr wünschen, mit solcher Beharrlichkeit erstreben?“

„Auf diese Frage werde ich Ihnen erst dann genügend antworten, wenn Sie mich überzeugt haben werden, daß Sie selbst ein Glied dieser Familie sind, welches bei den ihr zu machenden höchst wichtigen Mittheilungen selbst wesentlich interessiert ist.“

Der Fremde schwieg einen Augenblick nachdenkend, während sein scharfes Auge misstrauisch in den Büchern des Advokaten forschte, dann sagte er zögernd:

„Ihr Agent hat Sie mir als einen königlich bairischen Rechtsanwalt genannt. Ich habe zu diesem Stande kein sonderliches Vertrauen. Der Name Georg Theodoro ist verschollen. Niemand kann sagen, was aus dem Träger desselben geworden ist. Ein Ihnen unvorsichtig allzurasch entgegengebrachtes Vertrauen könnte die Familie Theodoro in Gott weiß welche Archiverwicklungen stürzen. Wir sind das in Ungarn so gewöhnt.“

„Darüber kann ich Sie vollkommen beruhigen.“ entgegnete Doktor Liebbold lächelnd „Ich setze Ihnen das Ehrenwort eines deutschen Mannes, der niemals von der wässerigen Nase des Rechts zu seinem persönlichen Vortheile Gebrauch gemacht hat zum Pfande und gebe Ihnen wenn Ihnen dieses Ehrenwort zu Ihrer Sicherheit nicht genügen sollte, jede nur gewünschte Garantie, daß die Eröffnungen, welche ich der Familie Theodoro zu machen habe, dieser nicht nur keinen Nachtheil, sondern im Gegentheil Vortheil, großen Vortheil, Glück und Freude bringen werden. Ich habe die Familie Theodoro seit Jahr und Tag nicht gesucht, um einen Rechtsstreit mit ihr zu kontrahiren, sondern um eine ihr schuldige Verbindlichkeit zu lösen.“

Der Fremde hatte mit steigender Spannung zugehört, strich sich den Bart nachdenklich und sagte dann:

„Nun wohl, mein Herr, ich selbst bin nicht sowohl ein Glied der Familie Theodoro sondern ich bin vielmehr in meiner Person die ganze Familie selbst. Es gibt außer mir keinen Verwandten des Georg Theodoro. Wenigstens ist er bis zu der Zeit, wo er sich aus Ungarn ent-

fernte und bald darauf verscholl, nicht verheiratet gewesen. Das sind nun fast einundzwanzig Jahre. Ob er sich im Auslande später verheiratet und Leibeserben erzielt hat, darüber kann ich nichts sagen; denn ich habe nie wieder von ihm gehört. Es ist auch nicht wahrscheinlich, weil er ein Weib in Ungarn liebte und dieses zu ehelichen beabsichtigte. Die Auserwählte seines Herzens hat von ihm nie wieder etwas gesehen, noch gehört.“

„Er hat sich später wirklich auch nicht verheiratet,“ sagte Liebbold. „Wenn nicht Kinder von ihm aus der früheren Lebenszeit am Leben sind, so gibt es überhaupt keine von ihm. In welchem Verwandtschaftsgrade stehen Sie zu ihm?“

„Ich bin sein einziger Geschwister, sein jüngerer Bruder. Er war mein Ernährer und Erzieher. Als er sich entfernte, war ich erst sechzehn Jahre alt.“

„Und wie alt war damals Ihr Bruder?“

„Wohl ein hoher Zwanziger.“

„Ich will es Ihnen genau sagen: er war zweiunddreißig Jahre alt. Und nun werden Sie mir die Bemerkung erlauben, daß es etwas unwahrscheinlich ist, daß ein Mann von zweiunddreißig Jahren noch einen Bruder von sechzehn Jahren habe.“

„Das ist doch so unwahrscheinlich nicht, und um so weniger, als ich das Kind einer zweiten Frau unseres Vaters bin. Dieser war kurz vorher aus dem Leben geschieden und hatte Georg sterbend die Pflicht aufgelegt, für mich und meine Mutter zu sorgen.“

„Womit können Sie mir beweisen, daß Sie Georg Theodoros einziges Geschwister sind?“

„So viel als möglich durch obrigkeitliche Atteste, doch muß die Sache auch der Mühe lohnen. Sie werden mir nicht zumuthen wollen, daß ich ohne Grund und Zweck und bloß um Ihnen, dem mir gänzlich Unbekannten, einen solchen Beweis zu führen, Reisen und Ausgaben mache, Zeit aufwende.“

„Gewiß nicht. Können Sie sich mir nicht vor der Hand durch Legitimationspapiere überhaupt als Träger des Namens Theodoro aufzuführen?“

„Nichts leichter.“

gewisse, die Gesundheit benachteiligende Einflüsse der Schulen" erstattet. Derselbe ist gegenwärtig als Sonderabdruck aus Birchow's "Archiv für pathologische Anatomie" im Buchhandel erschienen. (Berlin, G. Reimer.) Zuerst wird von den Krankheiten der Augen, besonders von der Kurzsichtigkeit berichtet. Neben der Beleuchtung und Helligkeit des Sehraumes legt Birchow den Danken hervorragende Bedeutung bei. Demnächst folgen Erörterungen über die Kongestion des Blutes nach dem Kopfe, welche sich bei Schülern oft in Nasenbluten und Kopfschmerzen äußern. Es wird als unzweifelhaft angenommen, daß die Schule derartige Leiden fördert, nicht selten vielleicht erzeugt. Was die Verkümmungen der Wirbelsäule betrifft, so glaubt Birchow, daß in dieser Beziehung das Haus die größere Schuld als die Schule trägt. Weiter kommen die Erkrankungen der Brusteingeweide, namentlich Lungenschwindsucht, meist in Verbindung mit Skrophulose, dann die Erkrankungen der Unterleibsorgane, endlich die ansteckenden Krankheiten und Verletzungen zur Sprache. Birchow empfiehlt der Aufsichtsbehörde, dafür zu sorgen, daß ihr eine vollständige Kenntnis der schulpäthologischen Zustände zu Theil werde. Zur Herbeiführung entscheidender Beschlüsse sollte bald eine Kommission von Aerzten und Schulmännern gebildet werden und ihre Erörterungen lenken auf Luft, Licht, Sitten, körperliche Bewegungen, insbesondere Spielen, Turnen, Baden, ihr Verhältnis zum Sitzen und zu den rein geistigen Arbeiten, ihre Einrichtungen und Verrichtungen, auf die geistigen Anstrengungen, die Strafen, das Trinkwasser, die Abritte; andererseits auf die Größe des Druckes der Schulbücher und auf die Anschauungs-Gegenstände. Der Gegenstand wird übrigens in Preußen schon seit dreißig Jahren amtlich erörtert. Damals regte ihn der Regierungs-Medizinalrath Dr. Borisier in Oppeln mit seiner Schrift: „Zum Schutze der Gesundheit in Schulen“ an, und auch dieser Arzt ging von dem Satze aus: „Ein gesunder Körper, ein gesunder Geist“.

(Arbeitserfrage.) Wie die Bewegung für die Beteiligung der Arbeiter am Gewinne und am Geschäft allmählig um sich greift, zeigt ein soeben gefaßter Beschluß der Chemischen Fabrik zu Griesheim am Main. Dieselbe beschloß, ihr Aktienkapital auf 1.000.000 fl. zu erhöhen und um es den Arbeitern der Fabrik möglich zu machen, sich zu theiligen, Aktien von 50 fl. auszugeben. Zugleich entschied man sich für Errichtung einer Pensions- und Witwenkasse, wozu die Gesellschaft die Hälfte geben will.

(Ungarn.) Die Getreideausfuhr aus Ungarn nach der Schweiz und weiter verspricht in diesem Jahre den Eisbahnen wieder reichlichen Ertrag: in der Richtung von Salzburg über München nach Lindau sind bereits drei Millionen Zentner angemeldet.

(Postkarten.) Eine sehr wohlthätige Neuerung soll demnächst ins Leben treten: es ist dies die Verwendung der Postkarten. Die Postkarte ist die Ausdehnung der Vortheile der Kreuzbandverbindungen auf den Briefverkehr. Kurze Mittheilungen werden fortan auf jede Entfernung innerhalb der Grenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie um zwei Kreuzer befördert werden. Die Postverwaltung wird nämlich kleine Briefkarten, etwa doppelt so groß wie eine gewöhnliche Visitenkarte, die „Postkarten“, ausgeben. Diese Postkarten bestehen aus steifem Papier, sind in der Mitte gefaltet und auf der einen Außenseite ist der Kreuzer-Stempel und die Worte:

An

in

gedruckt. Schägt man die Postkarte auf, so findet man oben eine kurze Andeutung über die Verwendung derselben. Der übrige Raum ist zur Aufnahme der Mittheilung bestimmt. Zum Schreiben kann man sich sowohl der Linie und Feder, als eines Stiftes bedienen. Natürlich muß

Der Fremde zog ein Papier aus der Brusttasche und überreichte es dem Advokaten, der es voneinanderschlug. Es war der in Oesterreich unentbehrliche Reisepaß. Liebheld las: Philipp Theodoro, Handelsmann aus Kremnitz in Ungarn.

„Dies genügt vor der Hand zu den ersten Mittheilungen, die ich dem Erben Georg Theodoro's zu machen habe. So erfahren Sie denn, mein Herr, daß Ihr Bruder nicht mehr am Leben ist und ein nicht unbedeutendes Vermögen hinterlassen hat, welches Ihnen ausantwortet werden wird, sobald Sie sich mir genügend als einzigem Verwandten des Verstorbenen legitimirt haben werden. Die Auszahlung der Hinterlassenschaft wird dann noch an eine von Ihnen leicht zu erfüllende Bedingung gebunden sein, über die ich mich jetzt noch nicht näher auslassen kann.“

„Und Sie hätten sich ganz allein und aus keinem Grunde weiter ein Jahr und länger in Ungarn aufgehalten, um mir ein bedeutendes Vermögen auszuliefern, auf das ich keinen Rechtsanspruch erhoben habe?“ fragte der Fremde, ungläubig mit dem Kopfe schüttelnd.

„Dieses anscheinende Räthsel soll Ihnen gelöst, dieses Mißtrauen in menschliche Gerechtigkeit beseitigt werden, sobald Sie sich mir als alleinigen Erben Georg Theodoro's werden dokumentirt haben. Ich versichere Sie hoch und theuer auf Treue und Glauben, daß die strengste Rechtlichkeit hier zu Ihrem Vortheil handelnd auftritt, wenn Sie wirklich der sind, für welchen Sie sich eben ausgegeben haben und daß durchaus keinerlei Hintergedanke dabei im Spiele ist.“

„Sie bleiben so lange in Wien, bis ich Ihnen den verlangten Beweis geliefert?“

„Das versteht sich. Hier ist meine Karte. Sie sollen nicht bereuen, mir vertraut zu haben.“

Der Fremde schien nichtsdestoweniger nicht sonderlich erfreut über die erhaltene Nachricht. Sein Benehmen war und blieb zurückhaltend und zweideutig und deshalb wenig geeignet, der Familie des Advokaten Vertrauen einzulößen. In diesem Sinne sprachen sich auch die beiden Frauen gegen Liebheld aus, als der Fremde sich nach kurzem und ziemlich frostigem Abschied mit dem Versprechen, er werde den Beweis so schnell als möglich beibringen, entfernt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

ein solches Material gewählt werden, welches die Gewähr bietet, daß die Schriftzüge sich nicht leicht verwischen. Die also beschriebene Postkarte wird weder gesteuert, noch in einem Umschlag gelegt, sondern Außen mit der Adresse versehen in den Schalter geworfen. Natürlich wird man sich der Postkarten nur zu solchen Mittheilungen bedienen, welche der Geheimhaltung nicht bedürfen, z. B. zu Nachrichten über eingetroffene oder abgehende Waaren, Bestellungen u. s. w. Die Natur der Mittheilung ist dem Uebeln jedes Einzelnen anheimgegeben, und die Postverwaltung macht nur den einzigen Vorbehalt, daß die offene Postkarte keine Beleidigungen oder offenbare Unanständigkeiten enthalten dürfe. Derartige Briefe würden nicht befördert, sondern vernichtet. Die Postkarten werden gleichzeitig in Oesterreich und in Ungarn eingeführt und überall zu demselben Tarif (2 kr.) befördert werden, da in dieser Beziehung eine Vereinbarheit der ungarischen Regierung erzielt wurde. Die Vorarbeiten zur Ausgabe sind bereits im Zuge, und innerhalb der nächsten Wochen werden die Postkarten ihre nicht unwichtige Rolle im Briefverkehr antreten.

Marburger Berichte.

(Ein redlicher Finder.) Frau Forstner, die Gemahlin des Bezirksrichters von Windisch-Gratz, übernachtete kürzlich hier im Gasthose zur Stadt Wien und verlor dort eine schwere Goldkette: der Funder (Lohnbedienter Johann Köppler) fand dieselbe und schickte sie der Eigentümerin mit dem nächsten Postzuge, welche diese Redlichkeit entsprechend belohnte.

(Ein Falschmünzer.) Am Freitag, 3¹/₂ Uhr Morgens, fanden die städtischen Bachmänner: Jursche, Ferneth, Pliner und Balland auf einer Bank in der Allee der Kärntner-Vorstadt einen Salaferr, den sie weckten und als Landstreicher festnahmen. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß der Bursche — Leopold W. aus dem Bezirke St. Marern — ein Säckchen Kleingeld trug; es waren 169 Scherz mit der Jahreszahl 1849, alle von M. Sings, 32 darunter verfilbert. Der Verdächtige ist wegen Falschmünzerei in Untersuchung gezogen worden.

(Evangelische Gemeinde.) Der erste Kirchengenosse, welchem die Glocke der evangelischen Gemeinde zur ewigen Ruhe geläutet, war Herr Johann Karl, Kaffeesieder im Brandstätter'schen Hause — ein geborner Schweizer, der gestern Nachmittag 5 Uhr beerdigt worden. Einm. Beschluß der Gemeinde zufolge wird bei jedem Begräbniß die Glocke so lange geläutet, als der Leichenzug vom Sterbehause bis zum Friedhof dauert, ohne Rücksicht auf das Vermögen des Verbliebenen: es soll Gleichheit herrschen für Reiche und Arme — — —

(Sängersahrt.) Der biesige Männergesangsverein unternimmt Ende Juni einen Ausflug nach Villach wohin er von den Sängern jener Stadt in freundlichster Weise eingeladen worden. Die Direktion der Südbahn hat für diese Fahrt auf die Dauer von fünf Tagen den Preis (3. Klasse) um die Hälfte ermäßigt. Die Abfahrt wird Sonntag den 27. Juni mit dem Frühzug erfolgen und kommen die Sängern um 3 Uhr Nachmittag nach Villach, wo sie auf dem Bahnhofe mit Wort und Lied begrüßt werden. Nach dem Einzuge in die Stadt wird die Fahne im Rathhause abgegeben und geben die Sängern in die Quartiere. Die Gesangsprobe wird in Gemeinschaft mit dem Villacher Vereine vorgenommen; unter den Chören, die zum Vortrage gelangen, treffen wir auch: die „Ehre Gottes“ von Beethoven und die „Hymne“ von Herzog Ernst J. S. Um 8 Uhr Abends beginnt das Konzert, dessen Ertrag dem Armenfonde der Stadt Villach gewidmet ist. Die Tagesordnung am 28. ist: Besichtigung des Thurmes, Fahrt nach dem Warmbade, wo ein gemeinschaftliches Mahl stattfindet, Spaziergang nach Föderau und nach dem Schrotthürme, Rückfahrt nach der Stadt und zum Schluß Garten-Vierteltafel. Am Dienstag soll die Heimfahrt erfolgen; die meisten unserer Sängern dürften jedoch die Villacher Alp (Dobratsch) bestiegen, die bei günstiger Witterung eine der schönsten Fernsichten des Kärntnerlandes bietet. Die Teilnehmer an dieser Besichtigung kehren erst am Mittwoch nach Marburg zurück. Die Sängern können der bestimtesten Hoffnung leben, daß dieselbe Festlich herrlich gestalten werde, denn es hat die Haupt Sorge für das Gelingen desselben der treue und eifrige Freund des Vereins, Herr Franz Wundsam in Villach übernommen.

Letzte Post.

Die Polizeidirektion in Prag fordert die Privatbesitzer von Hohlgeschossen bei Strafe auf, dieselben binnen vierzehn Tagen bei den Behörden abzuliefern.

In der Türkei wird die Verbannung der Jesuiten aus dem ganzen Reiche erwartet.

Erwiderung

auf das Eingefandt der „Marburger Zeitung“ Nr. 73.

Dem verehrten Nichtbewerber um die dritte Apotheke zu Marburg diene zur beruhigenden Wissenschaft, daß der kurze Ausschreibungstermin seinen Grund in einem diebezüchlichen Statthaltereierlaß habe, und daß die Erzählung vom Abtraten in Betreff der Bewerbung eine einfache Lüge sei. Auch möge sich der Herr Nichtbewerber vergegenwärtigen, daß hervorragende Höflichkeit keine pharmaceutische Eigenschaft, dafür auch keine Rubrik in den Diplomen der Apotheker erhalten ist, und daß Jeder, welcher von einem Pharmacuten sich eine Grobheit gefallen läßt, selbst schuld daran ist. Die Widerlegung des Nachsages im erwähnten „Eingefandt“ entfällt hiedurch von selbst und es sei dem Herrn Nichtapotheker nur noch bemerkt, daß die Drohung mit weiteren Gerüchten eine große Gesteckarmuth verräth, da ja doch nur Thatsachen auf den echten Mann wirken können.

Ein ganz Gesunder, der weder Apotheker noch sonst etwas in der Gemeinde, mithin vollkommen unbefangen ist.

Geschäftsberichte.

Marburg, 19. Juni. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 3.90, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 2.75, Heiden fl. 0.—, Hirsebrein fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.10 pr. Megen. Rindfleisch 25 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz 30" hart fl. 0.—, 18" fl. 4.50, detto weich 30" fl. 0.—, 15" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Megen. Heu alt fl. 1.30, neu fl. 1.—, Stroh, Vager fl. 1.40, Streu fl. 0.80 pr. Centner. Pettau, 18. Juni. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 3.80, Korn fl. 2.85, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.95, Kukuruz fl. 2.60, Heiden fl. 2.90, Erdäpfel fl. 0.80 pr. Megen, Hirsebrein 12 kr. pr. Maß. Rindfleisch ohne Zuwage 25, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pf. Holz 30" hart fl. 9.50, detto weich fl. 6.50 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.60, detto weich fl. 0.40 pr. Megen. Heu fl. 1.15, Stroh Lager fl. 1.—, Streu fl. 0.60 pr. Centner.

Geschäfts-Eröffnung.

Gönnern und Freunden mache ich hiemit bekannt, daß ich mich selbständig etablirt habe. Mein Geschäftslokal befindet sich im Hause der Frau J. Tauchmann (Herrengasse). Mit der Zusicherung solidester Bedienung vereinige ich die Bitte, das Wohlwollen, das ich seit 1862 als Zuschneider des Herrn Johann Müller gefunden, auf mein jetziges Geschäft gütigst übertragen zu wollen.

Marburg, 15. Juni 1869.

Franz Gebauer,
Schneidermeister.

398)

Anzeige.

Der Gefertigte zeigt hiemit dem P. T. Publikum ergebenst an, daß er sein Schuhwaarenlager aus dem Spaviz'schen Hause (Domgasse) in das **Seumayer'sche Haus** (am Hauptplatz, Anfangs der Draugasse) überlegt hat.

Indem er für den ihm bisher gewordenen ehrenden Zuspruch höchlichst dankt, empfiehlt er sich auch ferner zu zahlreichem Besuche resp. Abnahme unter Versicherung stets reeller und solider Bedienung.

Achtungsvoll

J. Nippitsch,
Schuhmacher.

409)

Das Gerüstholz

(410)

bei der evangelischen Kirche wird Donnerstag den 24. d. M. Vormittag 10 Uhr im Ganzen oder theilweise licitando veräußert.

Ein 6-octaviges Fortepiano

ist zu verkaufen. — Anzufragen: k. k. Kadeten-Institut im Offiziers-Speisesaale. (405)

Eine Wohnung.

die Aussicht auf den Hauptplatz, sonnseitig, mit 3 Zimmern, jedes mit separatem Eingang, Sparherdfläche und Holzlege, ist sogleich zu vermieten. Gefällige Anfragen in der Handlung „zur weißen Taube“ am Hauptplatz Nr. 95. (407)

Quartier zu vermieten.

Im Hause Nr. 169 in der Nebengasse ist das ebenerdige Quartier, bestehend aus 3 geräumigen Zimmern nebst Kabinett, dann sehr großer Sparherdfläche etc. zu vermieten und Anfangs August d. J. zu beziehen. Nähere Auskunft wird im 1. Stock dieses Hauses erteilt. (400)

Heilmittel

(33)

gegen stets blutendes Zahnfleisch, rheumatische Zahnschmerzen und Zahnsteinbildung.

Nicht nur die Autorität der Wissenschaft, sondern auch die Erfahrungen jedes Einzelnen bekunden, daß die tägliche Reinigung des Mundes und der Zähne zur Erhaltung der Gesundheit derselben höchst notwendig ist, und ebensowohl ihren Krankheiten als auch allen gastrischen und nervösen Leiden vorbeugt. Als diesem Zweck entsprechendes sicheres Mittel ist allgemein anerkannt das Anatherin. Mundwasser des praktischen Zahnarztes J. G. Popp in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2. *) Unübertrefflich in seinen Wirkungen gegen rheumatische und nichtische Zahnleiden, gegen leicht blutendes, schwammiges und entzündetes Zahnfleisch, Auslockerung und Schwund desselben, ferner im vorgerückten Alter, gegen Storken und Caries, benimmt es den durch künstliche oder hohle Zähne, oder durch Laakrauchen erzeugten üblen Geruch, und erteilt dem Munde eine angenehme Frische, sowie einen reinen Geschmack. Unzählige Atteste bestätigen diese erfolgreichen Wirkungen. Unter anderen auch folgendes:

„Verschiedene Heilmittel waren nicht im Stande, mein stets blutendes Zahnfleisch, rheumatische Zahnschmerzen und meine Zahnsteinbildung zu heilen, bis ich das angerühmte Anatherin Mundwasser versuchte, welches nicht nur obige Uebel beseitigte, sondern meine Zähne gleichsam neu belebte und den Tabakrauch beseitigte. Verdienstermaßen erteile ich hiemit öffentlich diesem Wasser das gebührende Lob und dem Zahnarzt Popp in Wien den wärmsten Dank.“

Wien.

Freiherr v. Blumau, m. p.“

*) Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, F. Kolletzig und in Tauchmann's Kunsthandlung; Cilli bei Crisper, in Baumgasse's und in Ra. Scher's Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke, in Madersburg's und in Weisinger's; Mureck bei Augler & Merlak; Warasdin in A. Goller's Apotheke; Puttenberg bei N. Wilhelm; Rohitsch in Crisper's Apotheke; Windisch-Graz in Ammerbacher's Apotheke und bei S. Kaligarsch; Luffer in der Apotheke Windisch-Landsberg in Bahult's Apotheke.

„Providentia“

Gesellschaft für landwirthschaftliche und Realitäten-Versicherungen in Wien.

gegründet auf Gegenseitigkeit ihrer Mitglieder mit einem Gründungsfonde von fl. 300.000 und aufzunehmende bedeutende Reservesfonde, versichert:
Gegen Verluste und bei Rughieren durch Seuchen, einzelne (sporadische) Krankheiten und plötzliche Unglücksfälle entstehen;
Gegen Schäden, welche durch Feuer, Blitz oder Explosion an Wohn-, Wirtschafts- und sonstigen Gebäuden, Scheuern, Mobilien, Waarenlagern, Feldfrüchten und allen zur Versicherung geeigneten Borräthern, Beschädigungen, welche an versicherten Gebäuden etc. durch Löcher, Niedererschlag oder Ausräumen veranlaßt werden;
Gegen Schäden, welche durch Hagelschlag an Bodenerzeugnissen veranlaßt werden.

Um auch weiter auf die volkwirthschaftlichen Interessen im Allgemeinen und auf den landwirthschaftlichen Besitz insbesondere so wichtig und fördernd einzuwirken, wird die Gesellschaft in weiterer Folge die hierbei so wichtigen Versicherungen gegen Verluste, verursacht durch Frost, Hochwasser, Ueberschwemmung und Wolkenbrüche, sowie die Hypotheken-Versicherung in den Kreis ihrer Thätigkeit einbeziehen.

Wir empfehlen uns dem geehrten Wohlwollen und bitten, uns Ihre Aufträge in der Vieh-, Feuer- und Hagelschäden-Versicherungsbranche gefälligst zuzulassen, und der promptesten und solidesten Ausführung gewärtig zu sein.

Jede Art Auskunft wird bereitwilligst in unserem Bureau, **Graz, Herrengasse Nr. 210**, 1. Stock, sowie bei den allerorts aufgestellten Agenten erteilt.

Achtungsvoll

Die General-Representanz für Steiermark, Kärnten und Krain.
F. Rathner.

Anträge werden bereitwilligst angenommen und jeder Art Auskünfte erteilt bei der Hauptagentur des Gefertigten für die Bezirke Marburg, Windisch-Feistritz, St. Leonhardt, Mahrenberg, Ob-Radkersburg und Luttenberg.

Auch werden in größeren Ortschaften dieser Bezirke durch Gefertigten Agenten aufgestellt. (369)

H. v. Büнау,

Marburg, Hauptplatz Haus-Nr. 90, 1. Stock.

Kundmachung.

(366)

Die in den Verlaß des am 18. September 1868 verstorbenen Hausbesizers, Herrn Caspar Denk gehörige, in der Graz vorstadt zu Marburg, Blumengasse, gelegene, zu Bauporzellen geeignete Realität Urb. Nr. 723 und 725 ad Burg Marburg wird unter billigen Bedingungen entweder im Ganzen oder parzellirt verkauft.

Anzufragen bei Herrn Josef Denk im Kallstorfer'schen Hause, Herrengasse und bei Herrn Franz Pichler, Wiltzinghofgasse Nr. 25.

Mehrere eingerichtete Zimmer,

sehr elegant, besonders für ledige Herren geeignet, sind billig zu vergeben. Auskunft im Komptoir dieses Blattes. (406)

Echt amerikanische Nähmaschinen von Elias Howe.

Das Non plus ultra zum Familien-Gebrauch und für Gewerbetreibende, zu haben bei

Josef Leeb,

Marburg, Burgplatz Nr. 2.

394)

Ein Gewölb

(408)

in der Kärntnergasse, im Hause des Herrn Tischlermeisters Lehrer, ist vom 1. August zu vergeben, wie auch die Einrichtung zu einem Greislergeschäft zu verkaufen. Näheres im Gewölbe daselbst.

ad 3. 5533.

Edikt.

(389)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 687 fl. 58 kr. f. A. die exekutive Versteigerung der dem Jakob Pachernig gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 7646 fl. bewertheten Realität Urb. Nr. 102 ad Spielfeld bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsetzungen auf den **10. Juli, 10. August und 10. September 1869**, jedesmal Vormittags von 10 - 12 Uhr, die beiden ersten im diesgerichtlichen Amtsstelle, die dritte am Orte der Realität in Grapniz mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden wird.

Jeder Lizitant hat, bevor er ein Anbot macht, ein Badium von 770 fl. in Baarem, in Einlagbücheln einer Sparkasse in Steiermark, Pfandbriefen des steierm. Sparkassenvereines, Staatsschuldverschreibungen, Grundentlastungs- & Obligationen oder Pfandbriefen der Nationalbank nach dem Kurswerthe zu Handen der Lizitationskommission zu erlegen; die übrigen Lizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg am 10. Juni 1869.

Ein Milchverschleifer

für eine Meierei bei Marburg gegen entsprechende Provision wird gesucht. Näheres im Komptoir dieses Blattes. (408)

Photographie.

Dem verehrten Publikum von Marburg diene zur Nachricht, daß mein Atelier in **Stichl's Gartensalon täglich** von 9 bis 1 und von 2 bis 5 Uhr zum gütigen Besuch geöffnet ist. (370)

Achtungsvoll

S. Wolfmann.